



Vergessen in der Wüste

2016/06/17

Ein Bericht über das Flüchtlingslager Shousha

Von Sabine Schmidtke



Im Rahmen des Projekts boats4people hat eine internationale Delegation bestehend aus 11 Personen aus 9 verschiedenen Ländern am 11.7.2012 das Flüchtlingslager Shousha in Tunesien wenige Kilometer vor der libyschen Grenze besucht. Unter den TeilnehmerInnen¹ befand sich auch eine Vertreterin von borderline-europe, Menschenrechte ohne Grenzen e.V.. Ziel der Delegation war es, Migranten aus dem Lager zu treffen, um gemeinsam mit ihnen nach Monastir zum Vorbereitungstreffen des Weltsozialforums zu fahren. Die Migranten sollten dort in einem Workshop über die Situation im Camp erzählen und gemeinsam mit Aktivisten aus Europa und Afrika Lösungsansätze für ihre Situation suchen.

Wir kommen am 10.07.2012 abends nach einer langen Zug- und Busfahrt erschöpft in Ben Guerdane an. Zum Abendessen treffen wir uns mit drei Migranten aus Shousha aus der nigerianischen und ghanaischen Community. Allen drei wurde der Flüchtlingsstatus verwehrt. Sie harren nun seit über einem Jahr in dem Camp aus, können weder vor noch zurück. Einer der drei war noch vor kurzem sehr aktiv um die Belange der Migranten im Camp bemüht. Er wirkt nun müde, zurückgehalten, berichtet nur oberflächlich von der Situation im Camp und hat beschlossen, nicht an der Delegation teilzunehmen, die mit nach Monastir fährt.

Am nächsten Tag teilen wir uns in verschiedene Taxis auf und machen uns auf den Weg in das circa 20km entfernte Camp Shousha. Die Straße ist gesäumt mit Benzinkanistern, überall winken Menschen mit Geldscheinen, lebende Wechselstuben. Unser Treffpunkt sind die Zelte der Nigerianer. Bevor wir von einem Flüchtling zu einem geeigneten Treffpunkt geführt werden können, werden wir vom tunesischen Militär, das für die Bewachung des Camps zuständig ist, aufgehalten und am Zutritt in das Camp gehindert. Wie wir danach erfahren, wurde das Militär vom UNHCR dazu angehalten, uns davon abzuhalten, das Camp zu betreten. Das Camp befindet sich unter der Kontrolle des tunesischen Militärs, ohne offizielle Besuchsbestätigung vom Verteidigungsministerium darf es keiner betreten. Da wir keine offizielle Erlaubnis erfragt hatten und dies auch nicht wollten, müssen wir das Camp verlassen und uns mit den Vertretern der einzelnen Communities außerhalb des Lagers treffen.



Die Delegation von boats4people, Foto: all included, Amsterdam

Doch auch hier werden wir weiterhin vom Militär überwacht und müssen unsere Kontaktdaten und Ausweisnummern an das Militär weitergeben. Das UNHCR lässt sich nicht sehen. Nach und nach versammeln sich immer mehr Migranten um unsere Gruppe. Kaum jemand der ursprünglich vorgeschlagenen Delegation taucht jedoch auf. Es gibt Gerüchte über Repressionen im Camp gegenüber Personen, die „zu politisch“ aktiv seien.

¹ Im Folgenden wird zu Gunsten der einfacheren Lesbarkeit sowohl für die männliche, als auch für die weibliche Form die männliche Form verwendet

Das Camp und die Lebenssituation der Flüchtlinge

Shousha befindet sich innerhalb einer großen Militärzone, zu einer Seite hin begrenzt durch die libysche Grenze, zur anderen von einem zweiten Checkpoint. Das Camp liegt mitten in der Wüste, die nächstgelegene Stadt Ben Guerdane ist ca. 20 Km entfernt. Das Camp existiert seit Februar 2011, doch schon im August 2011 begannen Klagen darüber, dass die Hilfen für das Camp nachlassen würden². Im August 2011 befanden sich 3100 Migranten in Shousha, heute sind es immer noch knapp 3000 Personen, die im Camp ausharren. Viele Personen hier befinden sich seit 18 Monaten in Shousha Camp, unter ihnen auch kleine Kinder. Es scheint sich wenig verändert zu haben, die Situation spitzt sich zu, wird immer angespannter und auswegsloser. Druck und Hoffnungslosigkeit wachsen, die Menschen in Shousha fühlen sich im Stich gelassen von der Weltöffentlichkeit. Oft seien sie gekommen, die Menschenrechtsorganisationen und Politiker, am Anfang zumindest. Häufig sei das Thema „Shousha“ in der Presse gewesen. Geändert habe sich nichts, es kämen immer weniger Organisationen, Informationen würden nur noch spärlich nach außen dringen und ihre Situation sei die gleiche wie bei ihrer Ankunft. Frustriert über die Situation in dem Flüchtlingscamp versuchten einige trotz aller Gefahren zurück nach Libyen zu gehen und/oder den Weg auf einem Boot über das Mittelmeer zu wagen. Es grassieren Krankheiten im Camp, am Haupteingang kann man sich nun Atemschutzmasken für wenige Dinar kaufen. Es ist heiß, wir schwitzen, haben Durst. Innerhalb der wenigen Stunden, die wir hier verbringen trinke ich eine 2l-Flasche Wasser. Die Migranten, so erzählen sie uns, bekommen 1,5 l Wasser pro Tag. Wenn sie Pech haben bekommen sie gar nichts, denn Wasser ist rar und oft wird darum gestritten. Tatsächlich bekommen wir einen Tag nach unserem Besuch im Camp einen Anruf, der uns darüber informiert, dass mehrere Personen wegen Dehydration ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten. Die Zisternen mit Trinkwasser sind geschlossen. Das tunesische Militär habe mit dem fließenden Wasser seine Autos gewaschen, darauf hin sei das Wasser abgestellt und Trinkwasserflaschen für die Flüchtlinge eingeführt worden.



Das Camp Shousha, nur wenige Kilometer von der libyschen Grenze entfernt

Von den knapp 3000 Personen, die sich noch im Camp befinden wurde 2.199 Personen der Flüchtlingsstatus anerkannt, 146 sind Asylsuchende und 280 Personen abgewiesene Schutzsuchende. Unter ihnen befinden sich 77 unbegleitete Minderjährige³. Mit einer Stichtagsregelung wurden alle Personen, die vor dem 1.12.2011 in Shousha ankamen, auf ihren Status als Flüchtlinge überprüft und gegebenenfalls in das Resettlement-Verfahren mit aufgenommen. Für Personen die nach dem 1.12.2011 in das Camp kamen gibt

² Flüchtlinge, Fischer, Abgeschobene, eine Recherchefahrt durch Tunesien in Zeiten des libyschen Krieges, von Judith Gleitze, 2011

³ Aus der Antwort des UNHCR auf eine Anfrage von borderline-europe im August 2012

es diese Möglichkeit nicht mehr. Abgesehen von den schwierigen Lebensbedingungen im Camp kämpft jede dieser Personengruppen mit eigenen Problemen.

Shousha-Camp, das einst als Transitcamp gedacht war, entwickelt sich immer mehr zu einem beständigem Flüchtlingslager, die Lage der Migranten scheint sich kaum zu verändern. Andererseits gibt es immer wieder Absichten des UNHCR das Camp in naher Zukunft zu schließen. Da sich das Campbudget dem Ende zu neigen scheint, werden immer mehr Mitarbeiter entlassen. Berichten zufolge, kommen Mitarbeiter des UNHCR immer seltener ins Camp, die Büros des UNHCR befinden sich in Zarzis, bzw. in Tunis. Ansprechpartner für die Flüchtlinge seien kaum vorhanden.

Das Klima in der Gegend von Shousha-Camp ist extrem. Im Sommer ist es unerträglich heiß, im Winter feucht und kalt. Starker Wind und viele Sandstürme erschweren die Lebensbedingungen im Camp. In letzter Zeit wurden in der Nähe des Camps giftige Schlangen gesichtet, Skorpione und Ratten gehören zum Alltag. Die Toiletten seien kaum benutzbar, oft seien sie kaputt und nur schlecht abgetrennt, es würde an Privatsphäre fehlen. Darunter leiden vor allem die Frauen, die sich die Toiletten mit anderen Männern teilen müssen⁴. Die Qualität des Essens sei arm, es fehle an Fleisch und Gemüse und oft seien die Portionen nicht ausreichend. Es fehle vor allem auch an Geld, beispielsweise um sich internationale Telefonkarten kaufen zu können, um mit den Familienangehörigen zu telefonieren. Auch die ärztliche Versorgung sei unzureichend, vor allem aber willkürlich.



Viele Personen befinden sich bereits 1 ½ Jahre in diesem Camp

Eine Krankenhauseinweisung sei nur mit der Bewilligung eines tunesischen Militärarztes möglich, nicht immer werde sie gestattet⁵. Psychologische Versorgung fehle gänzlich. Am weitaus belastendsten für die Betroffenen sind jedoch die Ungewissheit und die langen Wartezeiten. Um heraus zu finden, wer den Flüchtlingsstatus erhält, wird mit jeder einzelnen Person ein Interview durchgeführt. Dieses Interview entscheidet darüber, ob die Person als Flüchtling anerkannt wird. Auf dieses Interview mussten viele Personen teilweise ein halbes Jahr lang warten, erste Interviews fanden im Mai 2011 statt, nachdem das Camp im Februar 2011 eröffnet wurde.

Die „Anerkannten“

Diejenigen, die vor dem 1.12.2011 im Camp ankamen und den Flüchtlingsstatus zugesprochen bekamen, warten meistens sehr lange, auf einen Resettlementplatz. Viele von ihnen harren seit weit über einem Jahr in dem Camp aus. Im Juni 2012 hat das UNHCR alle Resettlement-Verfahren abgeschlossen. 67 Prozent der Flüchtlinge, die bis zu diesem Zeitpunkt von UNHCR zur Aufnahme in ein Drittland vorgeschlagen wurden,

⁴ s. auch Bericht der Schweizer Flüchtlingshilfe:

<http://www.fluechtlingshilfe.ch/herkunftslaender/africa/tunesien/tunesien-situation-der-fluechtlinge-bei-ras-jidr>

⁵ <http://www.fluechtlingshilfe.ch/herkunftslaender/africa/tunesien/tunesien-situation-der-fluechtlinge-bei-ras-jidr>).

befinden sich allerdings noch im Resettlement-Verfahren der jeweiligen Aufnahmeländer⁶. Aus Verzweiflung über ihre Lage kehren selbst Personen, die für das Resettlement-Verfahren zugelassen wurden, immer wieder zurück nach Libyen, um die gefährliche Überfahrt auf dem Mittelmeer zu wagen. Viele sind dabei ums Leben gekommen⁷. Darüber hinaus konnte nicht für alle Personen, die ein Recht auf internationalen Flüchtlingsschutz haben, ein Aufnahmeland gefunden werden. Ende Juni 2012 lagen dem UNHCR konkrete Zusagen für insgesamt nur 1.600 Aufnahmeplätze vor, 2.675 Personen aus Shousha hatten zu diesem Zeitpunkt jedoch das Recht auf internationalen Flüchtlingsschutz zugesprochen bekommen. Die von UNHCR zum Resettlement vorgeschlagenen Flüchtlinge stammen aus Eritrea und Somalia, dem Sudan, Irak, Äthiopien, sowie aus elf weiteren afrikanischen Ländern und Pakistan. Die meisten der Flüchtlinge wurden und werden in den Vereinigten Staaten (USA) neuangesiedelt. Doch was geschieht mit jenen, für die kein Aufnahmeland gefunden werden konnte?

Im November 2011 wurde auf der Innenministerkonferenz beschlossen, circa 200 Personen aus dem Camp in Deutschland aufzunehmen. Nach diesem Beschluss dauerte es jedoch noch mehr als ein ¼ Jahr, ehe die Flüchtlinge Deutschland erreichten. Sie sind am 3.9 in Friedland angekommen. Viele lange Monate mussten sie noch in Shousha ausharren, unter den schwierigsten Bedingungen. Wie viel Leid hätte man diesen Menschen ersparen können, mit einem schnelleren, zügigeren Verfahren?

Die “Neuankömmlinge”

Personen, die nach dem 1.12.2011 im Camp angekommen sind, haben nicht mehr die Möglichkeit für das Resettlement-Verfahren berücksichtigt zu werden. Unter ihnen befindet sich auch eine nicht geringe Zahl an Bootsflüchtlingen, die auf dem Mittelmeer nach Tunesien zurückgewiesen und in das Camp gebracht wurden. In diesem Fall wurde das Flüchtlingslager Shousha im Sinne eines „Detention Centres“ genutzt, obwohl es offiziell als Übergangscamp für Menschen gedacht war, die vor den Unruhen in Libyen fliehen mussten⁸. Es ist vorgesehen, dass die Personen, die nicht in das Resettlement-Verfahren aufgenommen wurden, jedoch den Flüchtlingsstatus zugesprochen bekommen haben, an andere Orte in Tunesien gebracht werden sollen, sollte das Lager tatsächlich, wie vom UNHCR bekannt gegeben, im Juni 2013 geschlossen werden: *„... other refuges not qualified for resettlement will be assisted to move to urban areas where self reliance projects will be implemented by UNHCR and its partners.“*⁹.

Die Abgelehnten

Mehreren hundert Personen (knapp 300), die sich noch im Camp befinden, wurde der Flüchtlingsstatus verweigert. Sie beklagen, dass ihre Fälle nicht ausreichend geprüft wurden. Der Zugang zu Anwälten und guten Dolmetschern fehle. Es habe keine ausreichende Aufklärung vor den Interviews geben. Während des Interviews seien teilweise andere Flüchtlinge mit Englischkenntnissen zur Übersetzung hinzugezogen worden (Kessler/Luedemann). Darüber hinaus gibt es Vorwürfe, dass die Dolmetscher in manchen Fällen einer verfeindeten Konfliktpartei angehört haben sollen.

Es gibt Zeugenaussagen, wonach das UNHCR mehrfach Regierungs- oder Geheimdienstvertretern aus den Heimatländern der Flüchtlinge Zugang zu deren Dossiers ermöglicht habe¹⁰. Als ein UNHCR-Beamter bei der Tunesienreise der Europa-Parlamentsabgeordneten Barbara Lohbichler mit diesen Zeugenaussagen konfrontiert wurde, erwiderte er, man sei jetzt auf der Hut, keine solchen Kontaktpersonen mehr ins Lager zu lassen¹¹.

⁶ Aus einer Antwort des UNHCR auf eine Anfrage des Journalisten Christian Jakob.

⁷ <http://www.fluechtlingshilfe.ch/herkunftslaender/africa/tunesien/tunesien-situation-der-fluechtlinge-bei-ras-ijdr>

⁸ Quelle: Kessler/Lüdemann, Februar 2012

⁹ Aus der Antwort des UNHCR auf eine Anfrage von borderline-europe e.V. im August 2012

¹⁰ Siehe hierzu: „Shousha Camp, Flüchtlinge in der tunesischen Wüste“, Video von Enrico Montalbano, Judith Gleitze und Laura Verduci für borderline-europe e.V., März 2012

¹¹ Bericht B. Lohbichler, Juni 2012: <http://barbara-lochbihler.de/1/home/libyen2012/reise-nach-libyen-2012.html>

Diejenigen, die eine endgültige Ablehnung erhalten haben, bekommen vom UNHCR eine zweiwöchige Frist, um das Camp zu verlassen. Die Optionen, die ihnen das UNHCR gibt, sind folgende:

- Sie sollen zurück nach Libyen bzw. in das „Residenzland“ gehen
- oder mit Hilfe des IOM in ihr Heimatland zurückgehen

Befolgen sie dies nicht, befinden sie sich illegal in Tunesien - in einem Land, das derzeit noch kein Asylsystem hat. Darüber hinaus stellt das UNHCR keine Papiere für die Rückkehr nach Libyen aus, sondern schickt Flüchtlinge in die Illegalität. Zudem ist die Lage für rückkehrende Flüchtlinge aus Afrika in Libyen zurzeit sehr gefährlich. Weite Teile der libyschen Bevölkerung verdächtigen sie, als Söldner mit Gaddafi zusammen gearbeitet zu haben. In Libyen riskieren die Flüchtlinge somit, (erneut) inhaftiert, gefoltert und ermordet zu werden. Die Rückkehr in ihr Heimatland kommt für die im Camp verbliebenen, abgewiesenen Personen nicht in Frage, da sie sich auch dort unmittelbarer Gefahr aussetzen. Die Personen, deren Gesuch auf den Flüchtlingsstatus endgültig abgelehnt wurde, stehen nicht mehr unter dem Schutz des UNHCR, sie halten sich illegal in Tunesien auf und riskieren in jedem Moment vom tunesischen Militär festgenommen und abgeschoben zu werden. Gleichzeitig verlieren sie ihre Ansprechpartner beim UNHCR. Keiner fühle sich mehr für sie zuständig. Mittlerweile gebe es ein neues Angebot – 700 Euro für eine freiwillige Rückkehr in das Heimatland. Immer wieder werde ihnen auch gesagt, sie sollen doch nach Libyen zurückgehen. Manche berichten davon, mit Gewalt an die libysche Grenze gebracht worden zu sein, der UNHCR weist diese Vorwürfe zurück.

Protestformen und Entwicklungen

In den letzten Monaten organisierten sich in Shousha-Camp immer wieder Proteste. Im Rahmen der Proteste wurde schließlich „Voice of Shousha“ gegründet, eine Plattform, die den Bewohnern des Camps eine Stimme geben soll. Sie fordern:

- Eine Neubegutachtung der Verfahren der abgelehnten Asylsuchenden
- Schnellere Verfahren und Resettlement-Plätze für mehr Leute
- Humane Behandlung und Lebensbedingungen, was nicht möglich ist, in einem Lager wie Shousha
- Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb Tunesiens
- Gleiche Rechte für alle, ohne Diskriminierung

Bereits im August 2011 hatten Pro Asyl, medico international, borderline-europe, Afrique-Europe-Interact, Welcome to Europe, Komitee für Grundrechte und Demokratie einen Appell gestartet, in dem die politischen Verantwortlichen auf europäischer Ebene, in Bund, Ländern und Gemeinden unter anderem aufgefordert wurden:

- Soforthilfemaßnahmen zur Flüchtlingsaufnahme zu ergreifen und die Flüchtlinge aus Shousha und den anderen vorübergehenden Flüchtlingslagern in Europa aufzunehmen.

Deutschland hat im Rahmen des Resettlementverfahrens im November 2011 beschlossen, 201 Flüchtlinge aus dem Camp aufzunehmen, die nach einer viel zu langen Wartezeit endlich in Friedland (bei Göttingen) angekommen sind. Doch auch eineinhalb Jahre nach der Eröffnung des Camps Shousha, das als Transitcamp gebaut und gedacht war, befinden sich noch fast 3000 Menschen in dem Camp! Auf Grund zu weniger Plätze im Resettlementverfahren konnte selbst für die Personen, die vom UNHCR für ein Resettlement vorgeschlagen wurden, nicht immer ein Aufnahmeland gefunden werden. Für sie geht das Warten weiter. Auch für diejenigen ohne Flüchtlingsstatus konnten noch keine zufriedenstellenden Lösungen gefunden werden. Sie wurden in der Wüste vergessen und leben seit eineinhalb Jahren unter grausamen Bedingungen in völliger Perspektivlosigkeit.

borderline-europe begrüßt die Aufnahme von 201 Flüchtlingen aus Shousha. Dies darf jedoch nicht der letzte Schritt gewesen sein. Es müssen mehr Flüchtlinge aufgenommen werden und Hilfemaßnahmen sollten schneller ergriffen werden. Zudem muss eine annehmbare Lösung auch für diejenigen gefunden werden, denen der Flüchtlingschutz nicht zuerkannt wurde und die weiterhin im Camp ausharren! Sie haben das Recht auf rechtliche Unterstützung, um auf ihr Recht für ein faires Asylverfahren zu kämpfen!

Quellen:

- http://www.borderline-europe.de/downloads/2012_02_Bericht_Shousha_Kessler_Luedemann.pdf
(Bericht über Besuch des Camps im Februar 2012)
- http://www.borderline-europe.de/downloads/2012_03_Bericht_Shousha_Fluechtlingslager.pdf
(Bericht über Besuch des Camps im März 2012)
- http://www.afrique-europe-interact.net/index.php?article_id=730&clang=0 (Presseerklärung der b4p Delegation von Juli 2012)
- <http://jungle-world.com/artikel/2012/29/45885.html>
- http://www.proasyl.de/de/news/detail/news/Shousha_noch_immer_sitzen_fluechtlinge_in_der_tunesischen_wueste_fest
- <http://www.fluechtlingshilfe.ch/herkunftslaender/africa/tunesien/tunesien-situation-der-fluechtlinge-bei-ras-jidr>
- http://archiv.interkulturellewoche.de/images/20120210_Nuernberg_trosien.pdf
- www.unhcr.de/presse/nachrichten/artikel/1be3bb39d42d2fe067211f7b0463c6dc/deutschland-ankunft-von-195-fluechtlingen-aus-Shousha.html
- <http://voiceofShousha.wordpress.com>

Unterschriftenaktion: Fluchtwege öffnen, Flüchtlinge aufnehmen!

<http://www.medico.de/themen/menschenrechte/migration/dokumente/Shousha-appell/4021/>

Impressum



Recherchereise von Sabine Schmidtke von 7.7.2012-14.7.2012 für borderline-europe, Menschenrechte ohne Grenzen e.V., Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin, www.borderline-europe.de, mail@borderline-europe.de,
Tel: +49-176-420 276 55

Fotonachweis: Alle Fotos ohne Vermerk stammen von Sabine Schmidtke, Juli 2012. Die Daten auf den Fotos entsprechen nicht dem Reisedatum und dem Datum des Fotografierens!